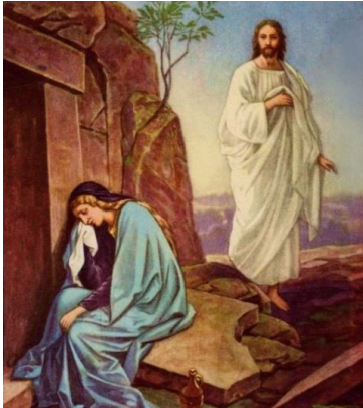




Um die Kraft des Geheimnisses der Auferstehung richtig ermessen zu können, muss man sich zunächst einen Moment lang in die Realität dessen versetzen, was unmittelbar zuvor geschehen ist: den Tod unseres Herrn. Der so gütige Christus, dieser lang ersehnte Messias, der der Welt Hoffnung und Erlösung bringt, derjenige, für den die Apostel alles aufgegeben hatten und dessen Ruhm sich gerade überall auszubreiten begann – er wurde innerhalb von weniger als vierundzwanzig Stunden verurteilt und getötet. Was für ein Schock! Alles kommt zum Stillstand. Die Apostel sind am Boden zerstört. Ihr Meister und Herr ist nicht mehr da. Das Scheitern ist unerträglich. Ja, an diesem Ostermorgen herrscht Trauer.



Doch eine Flamme bleibt bestehen. Allein die Heilige Jungfrau glaubt trotz aller Widrigkeiten weiter und bewahrt den Glauben der entstehenden Kirche. Maria erlebte den Karsamstag hin- und hergerissen zwischen einerseits einem unermesslichen, spürbaren Schmerz – verbunden mit der Erinnerung an die Passion, die noch immer in ihrem Geist präsent war – und andererseits ihrem Glauben an die Gewissheit der Auferstehung. Tatsächlich bedrückt sie die Erinnerung an die Qualen, die ihr Sohn erlitten hat; sie lässt sie nicht los und steht vor ihren tränenreichen Augen. Sie spürt noch immer mit ihrem ganzen Wesen diesen leblosen, zerrissenen Leib, den sie am Fuße des Kreuzes in ihren Armen getragen hat, dieses so schöne Gesicht, das unkenntlich geworden ist, dieses so geliebte, durchbohrte Herz. Ihr menschlicher Schmerz ist unermesslich: der Schmerz einer Mutter, der vollkommen verständlich ist, zumal keine Mutter ihr Kind so geliebt hat wie sie.

Deshalb durchlebte sie am Karsamstag eine wahre Qual, allein, ganz wie Jesus in Gethsemane. Doch zugleich schenkt ihr in ihrer Seele ihr unerschütterlicher Glaube an die Auferstehung ihres Sohnes Frieden. Dieser Glaube hält sie am Leben. Deshalb eilt sie an diesem Ostermorgen nicht los, geht nicht zum Grab, sucht Jesus nicht: Sie wartet auf ihn. Ihr vor Schmerz erschüttertes Herz bereitet sich dennoch auf den Schock des Wiedersehens vor. Vielleicht stellt sie in diesem historischen Moment eine Verbindung zur Erinnerung an die Wiederauffindung Jesu im Tempel her? Vielleicht beruhigt und stärkt sie diese Erinnerung.

Und plötzlich ... Da ist ihr Jesus, vor ihr, strahlend vor Schönheit, Leben und Liebe. Sein Blick ist in die Augen seiner Mutter versunken. Ihre Herzen sind wieder vereint. Der Überlieferung zufolge behält sich Jesus am Ostermorgen seine erste Erscheinung für seine Mutter vor, was vollkommen einleuchtend ist. Es sei angemerkt, dass die Evangelisten davon nicht berichten. Warum erwähnen sie diesen entscheidenden Moment nicht? Dafür lassen sich unter anderem zwei Gründe anführen. Zum einen ist es unmöglich, die Intensität dieses Augenblicks zu beschreiben, da menschliche Worte hier machtlos sind. Andererseits gehört die Intimität dieses Augenblicks allein den beiden Herzen Jesu und Marias, und sie bleibt uns verborgen. Versuchen wir dennoch, uns der Schönheit ihrer Begegnung anzunähern.

Dom Guéranger beschreibt die Szene:

„Unser Herr hat diese unbeschreibliche Szene in einer Offenbarung, die Er der seraphischen Jungfrau, der heiligen Therese, gab, selbst beschreiben wollen. Er geruhte, ihr anzuvertrauen, dass die Verzweiflung der göttlichen Mutter so tief war, dass Sie ihrem Martyrium bald erlegen wäre, und dass, als Er Sich ihr in dem Moment zeigte, als Er gerade aus dem Grab hervorgegangen war, brauchte sie einige Augenblicke, um wieder zu sich zu kommen, bevor sie in der Lage war, eine solche Freude zu empfinden; und der Herr fügt hinzu, dass Er lange bei ihr blieb, weil diese anhaltende Gegenwart für sie notwendig war. (...)

Welche menschliche Sprache würde es wagen, die Gefühlsausbrüche des Sohnes und der Mutter in dieser so sehnlich erhofften Stunde wiederzugeben? Marias Augen, erschöpft von Tränen und Schlaflosigkeit, öffneten sich plötzlich für das sanfte und lebendige Licht, das ihr die Nähe ihres Geliebten ankündigte; die Stimme Jesu, die in ihren Ohren erklang, nicht mehr mit jenem schmerz erfüllten Ton, der vor kurzem vom Kreuz herabkam und ihr mütterliches Herz wie ein Schwert durchbohrte, sondern fröhlich und zärtlich, wie es sich für einen Sohn gehört, der derjenigen, die ihn zur Welt gebracht hat, von seinen Triumphen berichtet; der Anblick dieses Leibes, den sie in ihre Arme nahm; vor drei Tagen noch blutüberströmt und leblos, nun strahlend und voller Leben.“¹⁰⁶

Dass unser Herr der Heiligen Jungfrau als Erstem erschienen ist, lässt sich nachvollziehen. Sie ist Seine Mutter. Das genügt. Doch es lassen sich noch weitere Gründe erkennen. Sie ist es, die nach Ihm am meisten gelitten hat. Sie ist es, die den Glauben bewahrt hat. Es ist daher nur natürlich, dass ihr die Ehre dieser ersten Erscheinung zuteilwird. Der heilige Ignatius von Loyola erklärt, dass die Auferstehung unseres Herrn der Gründungsakt der Kirche ist. Nun ist diese Kirche der Heiligen Jungfrau anvertraut, und so ist es nur natürlich, dass Christus ihr als Erstem erscheint. Es gibt noch viele weitere Gründe, und es würde zu weit führen, sie hier alle aufzuzählen.

Nach seiner Mutter widmet Jesus seine zweite Erscheinung der heiligen Maria Magdalena. Auch hier werfen sich Fragen auf. Warum sie vor den Aposteln? Gewiss, sie stand am Fuße des Kreuzes, und unser Herr wollte ihr zweifellos für ihren Mut und ihre Treue danken. Aber auch der heilige Johannes war dabei, und ihm wurde diese zweite Erscheinung nicht zuteil. Die Erklärung dafür ist wohl in der Barmherzigkeit zu suchen. Christus ist gekommen, um die Sünder zu retten. Nichts erfreut ihn mehr als ein reuiger Sünder. Er ist der gute Hirte, der sich so sehr freut, ein verlorenes Schaf wiederzufinden. Er ist der Vater, der ein Festmahl für den verlorenen Sohn ausrichtet, der zu ihm zurückkehrt. Die heilige Maria Magdalena ist das Symbol dafür, sie, die so sehr um ihre Sünden geweint hat. Indem Jesus ihr unmittelbar nach der Heiligen Jungfrau erscheint, will er uns zeigen, wie sehr die reuigen Sünder einen großen Platz in seinem Herzen einnehmen.

„Ich sage euch: Es wird im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte, die keine Buße brauchen.“ (Lk 15,9)

Kommen wir nun zur Frucht dieses ersten glorreichen Geheimnisses: dem Glauben. Heutzutage wird dieser Begriff oft missverstanden, und man hört oft sagen: „Ich habe Glauben, denn ich glaube, dass Gott existiert.“ Dies drückt jedoch lediglich einen mehr oder weniger vagen Glauben an ein höheres Wesen aus, über das man nicht viel weiß und das oft keinen Einfluss auf unsere Lebensweise hat. Dieser Glaube ist in Wirklichkeit eine einfache, natürliche und logische Schlussfolgerung, zu der jeder Mensch gelangen kann. Ein großer Teil der Welt glaubt an ein höheres Wesen, sogar die Freimaurer, die an den Großen Architekten des Universums glauben. Und doch haben sie keinen Glauben – weit davon entfernt. Daraus ergibt sich übrigens die bekannte Verallgemeinerung: Alle Religionen seien gleichwertig, denn letztendlich glauben wir alle an ein höheres Wesen, an einen Gott. Kurz gesagt: Wir alle haben Glauben. Doch das ist völlig unzutreffend. Glaube bedeutet, an Gott zu glauben, wie er uns offenbart wurde. Es bedeutet, an Gott zu glauben, wie er ist: die Heilige Dreifaltigkeit. Das lehrt uns der heilige Thomas von Aquin:

„Es gibt eine doppelte Wahrheit über Gott: die eine, die die rationale Erforschung erfassen kann – zum Beispiel, dass Gott existiert, dass er eins ist und andere ähnliche Wahrheiten, die die Philosophen im Lichte der natürlichen Vernunft über Gott bewiesen haben –; die andere, die die gesamte Fähigkeit der menschlichen Vernunft übersteigt, wie die Dreifaltigkeit der göttlichen Personen. Es gibt also göttliche Wahrheiten, die der Vernunft zugänglich sind, und andere, die die Vernunft völlig übersteigen.“¹⁰⁷

So bestand der Glaube der Heiligen Jungfrau am Karsamstag nicht darin, an die Existenz Gottes zu glauben. Der Glaube der Heiligen Jungfrau bestand darin, an das zu glauben, was ihr Sohn offenbart hatte: seine Auferstehung. Die Apostel, die stets an die Existenz Gottes glaubten, hatten hingegen den Glauben verloren, weil sie an dieser Auferstehung zweifelten. Mit anderen Worten: Der Glaube bedeutet, an die Heilige Dreifaltigkeit zu glauben, an Christus, den wahren Gott und wahren

Menschen, an die Realpräsenz in der Eucharistie, an die Heilige Jungfrau, die Mutter Gottes, an die Unbefleckte Empfängnis, an das ewige Leben ... Der Glaube ist das Credo. Wir finden dies im großen Gebet des Glaubensbekenntnisses wieder:

„Mein Gott, ich glaube fest an alle Wahrheiten, die du uns offenbart hast und die du uns durch deine heilige Kirche lehrst, denn du kannst dich weder irren noch uns täuschen.“

Doch der Glaube ist nicht blind. Glauben zu haben bedeutet nicht, dass der Mensch nicht anschließend versuchen kann, den Inhalt des Glaubens mit seinem Verstand zu verstehen. Der heilige Anselm von Canterbury hat dies in einer Formel wunderbar zusammengefasst: *„Der Glaube, der nach dem Verstand sucht“*.¹⁰⁸ Genau das hat die Heilige Jungfrau bei der Verkündigung getan. Auf die Verkündigung des Engels hin ließ sie ihren Verstand arbeiten, um ihren Glauben zu erhellen, und stellte die Frage: *„Wie soll das möglich sein ...?“* Das ist auch der Weg der Betrachtung der Geheimnisse des Rosenkranzes, um den sie uns in Fatima gebeten hat. Wir beginnen damit, an die offenbarten Geheimnisse zu glauben, und dann ermöglicht uns unser Verstand, sie während dieser fünfzehn Minuten mit ihr zu vertiefen und besser zu verstehen. Der heilige Augustinus lehrt, dass der Glaube vorangeht und der Verstand folgt: *„Glaube, um zu verstehen.“*¹⁰⁹

Lasst uns also zum Abschluss für all jene beten, die noch keinen Glauben haben, indem wir dieses schöne Gebet wiederholen, das uns der Engel von Fatima 1916 beigebracht hat, um die kleinen Seher auf das Kommen der Muttergottes vorzubereiten:

„Mein Gott, ich glaube, ich bete an, ich hoffe und ich liebe dich. Ich bitte dich um Vergebung für alle, die nicht glauben, die nicht anbeten, die nicht hoffen und die dich nicht lieben.“⁷

Régis de Lassus

Gründer von *Salve Corda*

Allianz „Erste Samstage von Fatima“

www.salve-corda.org